

Katastrophenalarm beendet fröhlichen Kegelabend

SERIE Schwere Brecher reißen Wangerooge beinahe entzwei – Teile des Inseldorfs werden überflutet – Teil IV

Die beiden Feuerwehrleute Karl-Engelhardt Kruse und Horst Wilhelmi erleben in der mond hellen Nacht, wie der Dorfgroden deich bricht.

VON GORDON PÄSCHEL

WANGEROOGE – Um 12.41 Uhr erreicht die Gemeinde Wangerooge am Freitag, 16. Februar 1962, eine Warnung des Deutschen Hydrographischen Instituts. Per Telegramm meldet die Behörde aus Hamburg, dass das Abendhochwasser, das auf der Nordseeinsel für 22.30 Uhr ausgerechnet ist, um 2,50 Meter höher als normal auflaufen wird. Es besteht die Gefahr einer schweren Sturmflut, heißt es. Auf der Insel kennen sie solche Wetterlagen und reagieren gelassen darauf. Die Gemeindeverwaltung ordnet bei der Feuerwehr eine Alarmbereitschaft ab 20.30 Uhr an. Alles Routine. Die Deichscharte sind aufgrund der vielen Sturmflutwarnungen in diesem Winter ohnehin geschlossen.

Zwei Stunden nach der Benachrichtigung fährt Karl-Engelhardt Kruse mit dem Gemeindebrandmeister Heinrich Wolken zum Westende der Insel. Hier, wo die Dünen der Kraft des offenen Meeres besonders stark ausgesetzt sind, wollen sie Jan Roßkamp treffen, den Leiter des Wasser- und Schifffahrtsamtes auf Wangerooge. Es ist kurz nach 15 Uhr, als die drei feststellen, dass das Wasser trotz Ebbe kaum zurückgegangen ist. Jan Roßkamp warnt auf Plattdeutsch: „Hier geht dat vanacht döör“, erinnert sich Karl-Engelhardt Kruse, der damals 24 Jahre alt ist. Da es vorerst nichts zu tun gibt, fahren er und der Gemeindebrandmeister wieder zurück ins Dorf.

Horst Wilhelmi ist um diese Zeit noch beschäftigt und sehnt den Feierabend herbei. Der 21-Jährige arbeitet als Milchverkäufer und ist am Abend mit ein paar Freunden verabredet. Als Mitglied der Inselfeuerwehr hört er ebenfalls von der Sturmflutwarnung. Sorgen, dass etwas passieren könnte, hat er allerdings wie die meisten anderen Insulaner nicht.

Als es dunkel geworden ist, bekommt Karl-Engelhardt Kruse einen Einsatzbefehl. Er soll am Deichschart im Inselosten kontrollieren, ob alles in

Ordnung ist. Gegen 19.30 Uhr setzt er sich daraufhin hinter das Steuer des einzigen Löschfahrzeugs auf der Insel. Mit einem Kollegen fährt er entlang der alten Bahnlinie zum Ostinnengroden. Als sie am Schart in Höhe der heutigen Vogelwarte ankommen und aussteigen, sehen sie, dass die Flut schon hoch am Deich steht. „Das Wasser drang durch die Ritzen und Fugen im Deichschart“, erzählt Kruse. Mit aller Macht drückt die See von Süden her auf den aufgeweichten Deich. Aber es ist keine Schadsstelle zu entdecken, und so beschließen Kruse und sein Kamerad, zurückzufahren. Sie klettern ins Auto und versuchen zu wenden. Doch die Straße ist so schmal, dass sie auf ein Rasenstück ausweichen müssen, auf dem sich Wasser gesammelt hat, das vom Schart eindringt. Das Feuerwehrfahrzeug fährt sich im aufgeweichten Boden fest. Ein Funkgerät, geschweige denn ein Handy, haben die beiden jungen Männer nicht. Also entscheiden sie, zunächst im Auto zu warten. „Wir konnten ja niemandem Bescheid geben“, sagt Karl-Engelhardt Kruse.

Im Ort sitzen Horst Wilhelmi und seine Freunde derweil in einer Gaststätte in der Nähe des Bahnhofs und kegeln. Um 20.20 Uhr wird ihre Partie jedoch jäh unterbrochen. Die Alarmsirenen heulen. Sofort schwingen sich Horst Wilhelmi und ein paar seiner Feuerwehrkameraden auf ihre Fahrräder und eilen hinauf zum Spritzenhaus in der Charlottenstraße. Dort erfahren sie, dass der Deich am Dorfgroden zu brechen droht.

Kurz darauf stehen sie bereits auf der Deichkrone und sehen, dass das Wasser an einigen Stellen über den Schutzwall schlägt. „Es war mondhell“, sagt der heute 71-Jährige. Dass in diesen Minuten – um genau 20.40 Uhr – die Sirenen erneut heulen und Katastrophenalarm geben, weil der Deich auf einem fast 300 Meter langen Stück durchbricht, daran kann er sich nicht mehr erinnern. Was er dagegen noch gut weiß, ist, dass irgendjemand gesagt hat, dass es keinen Sinn habe, den Deich noch mit Sandsäcken abzusichern. „Wir sind stattdessen sofort zum Inselhof Zoeke gerannt, der direkt am Deichfuß lag“, erzählt er. „Da waren nicht nur Feuerwehrleute. Auf einmal war alles voller Menschen.“ Gemeinsam schleppen sie die Möbel in die höher gelegenen Räume im Wohnhaus. Das Vieh treiben sie eilig zum nahen Hof Hanken. Als sie mit dem Inselhof fertig sind, teilen sich die Helfer auf und machen bei den Nachbarn weiter. „Was nicht nützlich und nagelfest war“ hätten sie nach oben geschleppt, so Wilhelmi.



Blick vom Leuchtturm: Der Deich wurde auf etwa 300 Meter Länge weggespült, das Wasser überflutete den Dorfgroden.



In den Straßen im Süden des Dorfes stand das Wasser. Sie ließen sich mit dem Paddelboot befahren.



Die Westufermauer wurde von den Brechern der Sturmflut regelrecht zerschmettert.

BILDER: PRIVAT



„Noratlas“-Transportmaschinen der Bundeswehr warfen leere Sandsäcke über dem Strand ab.



Aus Sandsäcken wurde die Lücke im Dorfdeich provisorisch geschlossen.

Etwas weiter im Inselosten sieht Karl-Engelhardt Kruse im Mondlicht, dass ein großer Heuschaber binnendeichs durch das Wasser getragen wird. Es dauert nicht lange und die Flut erreicht auch das Löschfahrzeug, in dem die beiden Männer sitzen. Und das Wasser steigt immer höher. Sie bringen sich auf der Düne in Sicherheit. Von dort sehen sie, wie das Feuerwehrfahrzeug binnen kurzer Zeit bis zum Dach im eiskalten Salzwasser versinkt. Erst da begreifen sie die Gefahr, in der die Insel schwebt, und laufen zurück ins Dorf, um zu helfen.

In der Hektik der Geschehnisse vergisst Horst Wilhelmi lange, dass auch sein Elternhaus an der Siedlerstraße unter Wasser stehen wird. „Viel zu spät“, habe er sich daran erinnert, ärgert er sich heute noch manchmal. Als er dort ankommt, bleibt ihm

nicht mehr viel Zeit. „Das Wasser lief schon knietief über die Straße“, erzählt er, und dass die Strömung so stark gewesen sei, dass sie einen fast umgerissen habe. Kurz bevor er ins Haus geht, sieht Wilhelmi zwei Bekannte. Er bittet sie, mit hereinzukommen. Erst wenige Tage zuvor hat er einen neuen Wohnzimmerschrank gekauft. Den möchte er nun unbedingt sichern. Hastig räumt er alles Geschirr aus den Fächern, und gemeinsam hieven die Männer den Schrank ins Obergeschoss. Als Wilhelmi kurze Zeit später als Letzter das Haus verlässt und über die Straße zu den Dünen fliehen möchte, reicht ihm das Wasser bereits bis zur Brust.

Erschöpft und durchnässt läuft er zum Haus seines Bruders, das etwas höher liegt. Dort angekommen, schält er sich aus den nassen Sachen und trinkt erst einmal zwei große Gläser Grog. „Ich war völlig bedient“, sagt er. Lange hält er sich nicht mehr auf den Beinen. Als er erkennt, dass für sie in diesem Teil des Dorfes keine Gefahr mehr droht, schläft er erschöpft ein.

Auch Karl-Engelhardt Kruse kehrt nach den aufregenden Ereignissen müde in sein Haus in der Elisabeth-Anna-Straße zurück. Da diese Straße hoch liegt, kann er ebenfalls beruhigt einschlafen. Am nächsten und in den folgenden Tagen aber erwartet die beiden Männer und die Insulaner noch viel Arbeit. Wangerooge wird zum Notstandsgebiet erklärt.



Horst Wilhelmi (links) und Karl-Engelhardt Kruse erinnern sich noch gut, was in der Nacht geschah.

BILD: GORDON PÄSCHEL



Die Sturmflut ließ einen tiefen Kolk entstehen. Hinter den Häusern an der Siedlerstraße stand das Wasser. Links ein Stück des Sandsackdeiches.

DIE JAHRHUNDERTFLUT VON 1962

In einer fünfteiligen Serie zeichnet das Jeversche Wochenblatt noch einmal nach, was sich in jener Nacht von Freitag, den 16., auf Sonnabend, den 17. Februar 1962, in Friesland zugetragen hat. Augenzeugen berichten von ihren Erlebnissen in den banger Stunden vor Mitternacht, in denen das Wasser immer höher stieg, Deiche durchbrach und die Existenz der Anwohner bedrohte.

Im letzten Teil wird die Frage behandelt, welche Konsequenzen die Jahrhundertsturmflut für den Küsten- und Katastrophenschutz in Friesland hatte

und wie der Landkreis heute auf eine vergleichbare Notlage vorbereitet ist.

Teil 1: Schadensbilanz einer Schreckensnacht in Friesland

Teil 2: Im Sonntagsanzug zum Einsatz am Deichschart

Teil 3: Unheilvolle Vorboten im Neu-St.-Joostergroden

Teil 4: Katastrophenalarm beendet Kegelabend auf Wangerooge

Teil 5: Lehren und Schlussfolgerungen aus der Jahrhundertsturmflut